

Susan Blackmore

Bewusstsein

Eine sehr kurze Einführung

Bewusstsein – was ist das eigentlich? Diese Frage ist auf den ersten Blick schwer zu beantworten und bei genauerem Hinsehen wird alles nur noch komplizierter. Das persönliche, bewusste Erleben zu untersuchen, ist unter anderem so schwierig, weil wir alle eben nur subjektiv wahrnehmen können und nicht objektiv. Es gibt objektive Eigenschaften wie die physische Größe oder das Gewicht, die sich messen und überprüfen lassen, aber die persönlichen Qualitäten eines Erlebnisses lassen sich nicht in solcher Art kategorisieren. Wir können vermuten, dass unsere Wahrnehmungen von realen Eindrücken sich ähneln, beispielsweise wenn wir Kaffee riechen oder Vögel zwitschern hören. Wir können uns darüber austauschen, wie wir etwas sehen, hören, riechen, schmecken oder fühlen, aber wir können nie mit Sicherheit sagen, dass eine andere Person exakt oder auch nur ansatzweise dasselbe erlebt, wie man selbst. Andersherum ist es uns genauso wenig möglich zu fühlen, wie es ist, eine andere Person zu sein, geschweige denn ein Tier.

Dieses Buch nähert sich dem Phänomen Bewusstsein auf unterschiedliche und doch ineinander verschränkte Arten und Weisen. Zunächst wird eine Einführung gegeben, wie Bewusstsein (philosophisch) verstanden werden kann und welche Erklärungsmodelle gängig sind. Gibt es Körper und Geist oder ist das bewusste Erleben nicht mehr als die Summe aller körperlichen Eindrücke?

Im Kapitel über das menschliche Gehirn wird zunächst vorgestellt, welche neu-

ronalen Regionen und Funktionen mit bewusstem Erleben verknüpft sind, außerdem „verändertes“ Bewusstsein durch Synästhesie oder gestörte Wahrnehmungen, etwa aufgrund von Hirn- oder Sinnesschädigungen. Angerissen wird auch, wie wir Zeit und Raum erleben. Wann wird eigentlich das „Jetzt“ bewusst, wenn unsere Wahrnehmung doch häufig einige Zeit braucht, um äußere Reize zu verarbeiten? Welche Rolle spielt die Aufmerksamkeit dabei? Welche Experimente und Gedankenspiele durchgeführt wurden, um Bewusstsein zu messen, ist im Buch spannend zu erfahren.

Weitere Kapitel widmen sich den Fragen: Was sind Illusionen und ist das Erleben des „Ich“ eine solche? Was ist der sogenannte freie Wille oder bewusstes Entscheiden und existiert so etwas überhaupt? Wie können veränderte Bewusstseinszustände – wie etwa im Traum, durch Meditation oder bewusstseinsweiternde Substanzen – Hilfestellung beim Begreifen des (Un-)Bewussten leisten? Wie die gewonnenen Erkenntnisse zu den theoretischen Erklärungen des Bewusstseins passen, wird immer wieder aufgegriffen.

Die britische Psychologin Susan Blackmore stellt viele Fragen zu all diesen Gebieten, gibt fundierte Antworten und lässt den/ die LeserIn fasziniert und meist mit noch mehr Fragen zurück. Sie schafft es (auf nicht mehr als gut 200 Seiten im DIN-A6-Format!), prägnant Erkenntnisse, aber auch Grenzen dazu aufzuzeigen, was wir über das Bewusstsein wissen beziehungsweise überhaupt verstehen können. Das Buch weckt die Lust daran, dreimal um die Ecke zu denken und alltägliches Erleben plötzlich aus einer ganz anderen Perspektive zu betrachten. Kleine Illustrationen und die angenehm verständli-

che Sprache lockern die Annäherung an dieses hoch komplexe Thema auf. Für die, die tiefer in die Thematik einsteigen möchten, gibt es nach Kapiteln geordnete, weiterführende Literatur sowie ein übersichtliches Register.

Diese Einführung ist nicht nur für PhilosophInnen und PsychologInnen interessant, sondern für jeden Menschen, der einen Blick „hinter die Alltagskulisse“ wagen möchte.

*Franziska Brugger,
Psychologin (M. Sc.),
Göttingen*



Hans Huber Verlag,
Bern 2014, 230 Seiten, 9,95 Euro

Heike Haarhoff (Hg.)

Organversagen

Die Krise der Transplantationsmedizin in Deutschland

Der Skandal um die Manipulation der Patientendaten von Organempfängern ist aus den Medien verschwunden, aber die Krise des deutschen Transplantationssystems ist längst nicht vorbei – so die Grundthese des vorliegenden Sammelbands. Seine AutorInnen gehen den Ursachen dieser Krise auf den Grund und schlagen aus interdisziplinärer Perspektive Lösungsmöglichkeiten vor. Bei dem grundsätzlich kritischen Anliegen ist zunächst einmal die Erinnerung des Vorworts an die Verdienste der Transplantationsmedizin angebracht, das der Schrift-

Näher reisen

Zu Hause ist es doch am schönsten! Wer sich davon überzeugen will, greift zu den praktischen Reiseführern von **pmv**. Hunderte von Ausflügen, Wanderungen und Einkehrtipps garantieren naturnahes und abwechslungsreiches Freizeiterleben. Regional und ökologisch sinnvoll. Weil's hier so schön ist.



77 beste Plätze Berlin
Streifzüge, Sehenswertes & Museen. Mit 250 Adressen zum Entspannen & Vergnügen
304 Seiten, Stadtplan in der Umschlagklappe.
ISBN 978-3-89859-201-7



Hamburg mit Kindern
300 preiswerte und spannende Aktivitäten für draußen und drinnen
224 Seiten, Tier-Cartoons, Fotos, Verkehrslinienpläne.
ISBN 978-3-89859-420-2



Die beliebtesten Wanderwege der Hessen
30 Touren zwischen Reinhardswald und Odenwald
256 Seiten, Klappenbrochure, 30 Wanderkarten.
ISBN 978-3-89859-327-4

Newsletter bestellen: www.PeterMeyerVerlag.de

 **pmv** PETER MEYER VERLAG

steller David Wagner verfasst hat. Ohne ein transplantiertes Organ wäre er selbst nicht mehr am Leben.

Dennoch wirft die Thematik zahlreiche schwierige grundlegende Fragen auf: Wie soll man den Kreis der Organspender bestimmen? Wer kommt als Empfänger in Frage? Und wer soll die Organisation dieses Systems leiten und kontrollieren? So erwägt der Gesundheitsökonom Friedrich Breyer unterschiedliche Maßnahmen gegen den Mangel an Spendern, unter anderem die Widerspruchslösung. Ob größere Anstrengungen in der Präventionsmedizin die Anzahl notwendiger Transplantationen absenken können, untersuchen Annette Becker und Carola Seifert. Die Geschichte und Hintergründe der Transplantationsmedizin erläutert auf sehr anschauliche und aufschlussreiche Weise der Mediziner Andreas Umgelter. Die Herausgeberin, die Journalistin Heike Haarhoff, analysiert in einem hervorragenden Aufsatz den Aufbau und die Funktion der gegenwärtigen Institutionen des Transplantationswesens und zeigt, wie Interessenkonflikte zur aktuellen Krise beigetragen haben.

Der Band deckt insgesamt ein sehr breites Spektrum an Themen und Meinungen zur Organspende und zur aktuellen Krise ab. Fast alle Beiträge sind durchweg kompetent und gut geschrieben. Lediglich vereinzelt gibt es Schwächen, wie die Ausführungen zum Hirntod in dem sonst interessanten Beitrag zu Patientenverfügungen von Oliver Tolmein, die hinter der aktuellen wissenschaftlichen und medizinethischen Debatte zurückbleiben. Ein gesonderter Aufsatz zum Hirntod fehlt leider, aber das ist eines der wenigen Versäumnisse, das durch die Hinweise auf weiterführende Literatur zudem abgeschwächt wird. Wer sich für die Hintergründe der aktuellen Krise interessiert und sich einen Überblick über die Thematik der Organspende verschaffen möchte, wird durch diesen empfehlenswerten Band bestens informiert.

*PD Dr. phil. Hans-Jörg Ehni,
Institut für Ethik und
Geschichte der Medizin,
Universität Tübingen*



Referenz-Verlag, Frankfurt am Main
2014, 317 Seiten, 24,90 Euro

Andreas Bernard

Kinder machen

Neue Reproduktionstechnologien und die Ordnung der Familie

Künstliche Befruchtung ist heute in vielen Ländern der Welt eine normale Fortpflanzungsform geworden. Die Befruchtung in der Petrischale oder sogar mit einer Nadel, die ein Spermium in die Eizelle injiziert, sind weithin akzeptierte und rege nachgefragte Techniken. Allein in Deutschland werden jährlich über 10.000 Kinder auf diese Weise gezeugt. Umstrittener sind die Eizellspende und die Leihmutter – vor allem, weil damit die Familienverhältnisse zum Tanzen gebracht werden können. Denkbar ist ein Kind mit fünf Elternteilen: der Eizellspenderin und dem Samenspender, der Leihmutter, die das Kind austrägt, und den sozialen Eltern, die es in Auftrag gegeben haben und in Empfang nehmen. Was passiert aber, wenn soziale und biologische Elternschaft so offensichtlich nicht mehr in eins fallen? Erodiert die „Keimzelle der Gesellschaft“, die Familie, oder wird sie vielmehr gestärkt?

Andreas Bernard hat eine brillante Kulturgeschichte der Reproduktionsmedizin geschrieben, die sich spannend wie ein Krimi liest. Er hat mit WissenschaftlerInnen gesprochen, Biografien gewälzt und Kinderwunschzentren besucht. Ausführlich und detailversessen zeichnet er nach, wie die Wahrnehmung der künstlichen Befruchtung sich geändert hat: von einer Bedrohung, die Bilder einer „schönen neuen Welt“ voller Retortenbabys und Frankenstein-Wesen wachruft, hin zu einer Technologie, die einzelnen Frauen und Männern Kinderwünsche erfüllt und Wunschkindern ermöglicht.

Ein großer Teil des Buches widmet sich dem Wissen um die Zeugung: Erst 1876 wurde die Befruchtung als Verschmelzung von Ei- und Samenzelle wissenschaftlich belegt, erst ab 1930 wurde erforscht, wie der Menstruationszyklus abläuft. Bernard erläutert auch, welche Theorien um die Zeugung es vorher gab: Aristoteles glaubte, dass „das Männchen Gestalt und Bewegungsquelle, das Weibchen Körper und Stoff“ zur Zeugung bereitstelle. Diese Idee setzte sich in der Präformationslehre fort – der Vorstellung, dass der neue Mensch als Miniatur, göttlich geformt, bereits im Spermium existiert und in der Frau bloß

heranwächst. Dies war bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts eine gängige Theorie. Bernard zeigt, wie solche längst überwunden geglaubten Vorstellungen die Praxis der Familiengründung bis heute beeinflussen.

Dazu hat er sich die Kataloge von Kinderwunschagenturen in den USA angeschaut: In Samenbank-Katalogen werden von Beginn an die charakterlichen und körperlichen Vorzüge der männlichen Spender gepriesen – idealerweise Leistungssportler und gleichzeitig Nobelpreisträger. In den 1990er Jahren sind in den Katalogen für Leihmütter (damals auch die biologischen Mütter) jedoch bloß Eigenschaften wie Alter, Gesundheitszustand, Gebärfähigkeit und Familienstand gefragt (möglichst ledig oder geschieden, damit es keine Probleme bei der Anerkennung der Vaterschaft gibt). Erst als die Eizellspende als neues Verfahren hinzukommt, ändert sich die Wahrnehmung des weiblichen Erbmaterials: Die Spenderinnen werden nach dem Vorbild der Samenspender ausgewählt; in den Katalogen werden ihre emotionale Reife, körperliche Attraktivität und Intelligenz präsentiert. Benötigt ein Paar aber eine Eizellspenderin und eine Tragemutter, so werden dazu heute in den USA zwei Frauen gesucht: eine mit möglichst perfektem Erbgut und eine, die belastbar und erfahren im Schwangersein ist. Eine einzelne Frau kann den Erfordernissen an eine perfekte Mutterschaft im Spätkapitalismus gar nicht mehr genügen.

Solche Entwicklungen zeichnet Bernard mit großer Erzählfreude nach. Sein Fazit: Die neuen Reproduktionstechnologien schaden dem Modell „Familie“ nicht. Im Gegenteil: Sie stärken das im Zuge der 1968er-Bewegung ins Wanken geratene Kleinfamilien-Ideal und machen es für Menschen zugänglich, die früher „außen vor“ gestanden haben, wie unfruchtbare Paare, ältere Frauen, Alleinstehende, Schwule und Lesben. In den Worten des Autors: „Die mit Unterstützung der Reproduktionstechnologien entstandenen Familien sind schlichtweg die zeitgenössische Ausprägung eines traditionellen Lebensmodells.“

*Sonja Siegert,
Journalistin,
Köln*



S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main
2014, 542 Seiten, 24,99 Euro

Stefanie Monke

„Mit Validation lernt man umzuschalten“

Forschungsbericht zum Einsatz der Validation bei akut verwirrten Patienten in der Intensivpflege

Viele Pflegekräfte – vor allem auf Intensivstationen – kennen das: Ein Patient mit Hüftoperation nach einer Schenkelhalsfraktur bleibt in der Nacht nicht ruhig liegen. Er versucht, sich den venösen Zugang zu ziehen, immer wieder aufzustehen, ruft um Hilfe und ist durch kein Argument zu beruhigen. Er ist im „Durchgangssyndrom“, heißt es dann, oder akut verwirrt.

Dieser agitierte Zustand, auch Delir genannt, führt neben der akuten Selbst- und Fremdgefährdung zu einer deutlichen Verlängerung des Aufenthaltes auf der Intensivstation, im Krankenhaus oder sogar wegen bleibender Funktionseinbußen zu einem vorzeitigen Einzug in eine stationäre Pflegeeinrichtung.

Die steigende Zahl der Betroffenen hat neben dem persönlichen Leid der PatientInnen und ihrer Angehörigen durchaus eine ökonomische und organisatorische Dimension, gilt es doch, Krankenhausbehandlungen so kurz und effizient wie möglich zu gestalten. Neben der Notwendigkeit der exakten und frühzeitigen Diagnosestellung ist die umgehende adäquate – medizinische wie pflegerische – Therapie unumgänglich, um den Verlauf

und die Dauer eines Delirs günstig zu beeinflussen.

Die Pflegewissenschaftlerin (M. Sc.) Stefanie Monke geht im Rahmen eines Forschungsberichtes der Frage nach, inwieweit das aus der gerontopsychiatrischen Langzeitpflege bekannte und vor allem bei Demenzbetroffenen verwendete Kommunikationskonzept der Validation einen Zugang zum akut verwirrten Menschen ermöglichen kann.

Neben einer ausführlichen Darlegung der deutschen und internationalen Studienlage hat die Autorin Experteninterviews mit in der Integrativen Validation geschulten Intensivpflegekräften geführt. Die Auswertungen dieser Gespräche fließen in ihre Analysen mit ein.

Das Buch ist in vier Kapitel unterteilt. Das Erste ermöglicht vielfältige und zum Teil überraschende Einblicke in Häufigkeit, Herkunft, Symptomausprägung und Verlauf des Delirs. Hätte man etwa gewusst, dass auch die friedlichsten und ruhigsten PatientInnen einer Intensivstation von einem Delir betroffen sein können? Im zweiten Kapitel wird kurz auf die pflegerischen Möglichkeiten und auch Grenzen eingegangen, ein Delir zu beeinflussen. Etwa hängt das Gelingen der Pflegehandlung in hohem Maße von der Kommunikations- und Empathiefähigkeit der Pflegekräfte ab. Die Evidenzlage zu nicht-medikamentöser Therapie lässt jedoch nur Tendenzen, keine Hinweise zu. Das dritte Kapitel erläutert die Konzepte der Validation nach Nicole Richard und Naomi Feil in einer kurzen und für Laien gut

verständlichen Art und Weise. Es gibt Hinweise auf die Effektivität dieser Kommunikationskonzepte bei der Zielgruppe der Studie, den Menschen mit Demenz.

Die beiden letzten Kapitel beschäftigen sich mit der Datenerhebung und -auswertung. Der Fokus liegt auf der Anwendbarkeit und Wirksamkeit sowie den Grenzen der Integrativen Validation bei PatientInnen mit akuter Verwirrtheit auf der Intensivstation. Die Autorin zeigt Perspektiven zum Einsatz des Kommunikationskonzepts auf. Abgeschlossen wird das Buch mit einem umfassenden Literaturverzeichnis sowie einer genauen Dokumentation des Forschungsvorgehens, sodass interessierten (Pflege-)Studierenden ein Beispiel für die systematische Beantwortung einer Forschungsfrage vorliegt.

Das Buch ist spannend und informativ, vor allem für Pflegekräfte, die an Möglichkeiten des besseren Umgangs mit akut verwirrten alten Menschen interessiert sind, welche die heute leider weitverbreiteten Methoden der Sedierung und Fixierung möglicherweise überflüssig machen. Die Integrative Validation bietet ein Konzept, IntensivpatientInnen in ihrer Notlage sehen und beruhigen zu können.

Sabine Grützmacher,
Diplom-Pflegewirtin (FH),
Köln



Bachelor + Master Publishing,
Hamburg 2014, 72 Seiten,
39,99 Euro

Barbara Degen
Bethel in der NS-Zeit
Die verschwiegene Geschichte

NEU

Barbara Degen
Bethel in der NS-Zeit
Eine verschwiegene Geschichte
Vorwort von Margret Hamm

Zwischen 1933 und 1945 starben in Bethel im Kinderkrankenhaus „Sonnenschein“ über 2000 behinderte und nichtbehinderte Kinder. Nach den Forschungen von Barbara Degen war die Ursache der hohen Sterberate z.B. eine mangelhafte Ernährung, gefährliche TBC-Impfungen und auch der „voraus-eilende Gehorsam“: „Barmherzigkeit“ und „Liebe“ wurden in eine „Liebe zur Volksgemeinschaft“ zu lasten der Kranken umgedeutet.

ISBN 978-3-88864-530-3 • 2014 • 368 S. • 24,80 €

MARGRET HAMM (HrG.)
Lebensunwert zerstörte Leben
Zwangssterilisation und „Euthanasie“

TIPP

www.vas-verlag.de

Ludwigstr. 12 d • 61348 Bad Homburg
Tel.: 06172-6811-656 • Fax: -6811-657
E-Mail: info@vas-verlag.de

Gerda Engelbracht

Medizinverbrechen

an Bremer Kindern und Jugendlichen
in der Zeit des Nationalsozialismus

Die Geschichte der „Euthanasie“-Verbrechen ist mit Ausnahme der Patientenmorde in der sogenannten „wilden“ oder „dezentralen Euthanasie“ historisch mittlerweile gut erforscht. In den letzten Jahren rückte zudem eine PatientInnengruppe in den Fokus des Interesses, die zuvor vernachlässigt wurde: die Kinder und Jugendlichen, die vor allem in den „Kinderfachabteilungen“ deutscher Kliniken ermordet wurden. Nach derzeitigem Kenntnisstand waren es mehr als 10.000 Kinder und Jugendliche, die in verschiedenen Tötungsaktionen ihr Leben verloren. Deren Altersspanne reichte von wenigen Monaten bis zum vollendeten 20. Lebensjahr.

Die Forschung zu den Medizinverbrechen an ihnen weist allerdings noch Defizite auf. Gerda Engelbracht hat mit ihrem Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung eine dieser Forschungslücken geschlossen. Das Buch ist so konzipiert, dass es, auch ohne die Ausstellung besucht zu haben, mit Gewinn gelesen werden kann.

Es beginnt mit einer kurzen Einführung zu Vorgeschichte und Umsetzung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“, das auch Bremer Kinder und Jugendliche zu Opfern der Zwangssterilisation machte. 75 Bremer Mädchen und Jungen zwischen 12 und 14 Jahren wurden vom Erbgesundheitsgericht erfasst. Exemplarische Biografien und der Fall des 16 Jahre alten Franz A. zeigen eindrucksvoll, was es bedeutete, in dieses Räderwerk zu geraten und den Versuch zu wagen, der Zwangssterilisation zu entgehen.

Das zweite Kapitel handelt von den Krankmorden, der sogenannten „Euthanasie“. Schätzungen zufolge wurden über 200.000 Menschen getötet, darunter 409 Patientinnen und Patienten der Bremer Nervenlinik. Engelbracht listet 53 Namen von Kindern und Jugendlichen im Alter von zwei bis 20 Jahren auf, die zu Opfern der Medizinverbrechen wurden. Am Beispiel von fünf Einrichtungen – Haus Reddersen, Waldheim und Haus in der Sonne in Cluvenhagen, Unterrichts- und Pflegeanstalt Gertrudenheim, Roten-

burger Anstalten der Inneren Mission und die Bremer Nervenlinik – zeichnet sie den Weg der Kinder und Jugendlichen, die der NS-Ideologie entsprechend als „lebensunwert“ eingestuft wurden, in den Tod nach.

Eine der Stätten, an der diese Medizinverbrechen begangen wurden, war die sogenannte „Kinderfachabteilung“ Lüneburg. Zwischen September 1941 und April 1945 wurden mindestens 695 Mädchen und Jungen dorthin verlegt, von ihnen starben 418 Kinder und Jugendliche. 19 Mädchen und 17 Jungen der Lüneburger „Kinderfachabteilung“ kamen aus Bremen. 31 von ihnen starben bis zum Ende des Krieges, nur fünf Jungen überlebten. Man geht davon aus, dass von den 695 aufgenommenen Kindern und Jugendlichen 300 bis 350 willentlich getötet wurden und die anderen an den Folgen der Mangel- und Fehlversorgung starben.

Das Buch schließt mit „Lebensspuren und Erinnerungen“ der Kinder, soweit sie rekonstruiert werden konnten. Dabei musste in Ermangelung anderer schriftlicher Quellen zum Teil auf die Einträge aus den Krankenakten zurückgegriffen werden. Das führt dazu, dass man sich mit der unerträglichen Sprache der Täter konfrontiert sieht, die bei sonstigen fehlenden oder spärlichen Zeugnissen äußerst dominant sein kann. Trotz oder gerade wegen der Unerträglichkeit des pseudo-medizinischen und rassistischen NS-Sprachgebrauchs eignen sich diese Beschreibungen für den medizin- und pflegegeschichtlichen Unterricht.

Gerda Engelbracht ist eine eindrucksvolle Regionalstudie zu den Medizinverbrechen an Kindern und Jugendlichen gelungen, der man weite Verbreitung wünscht.

*Sylvelyn Hähner-Rombach,
Medizin- und Pflegehistorikerin,
Stuttgart*



Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main 2014, 178 Seiten, 16,90 Euro

www.klett-cotta.de

NEU

HILFE AUS EIGENER KRAFT

JENS FLASSBECK

Ich will mein Leben zurück!

Selbsthilfe für Angehörige von Suchtkranken

Fachbuch Klett-Cotta

153 Seiten, broschiert, mit 11 s/w-Abbildungen € 16,95 (D). ISBN 978-3-608-86045-0

Jens Flassbeck
Ich will mein Leben zurück!
Selbsthilfe für Angehörige von Suchtkranken

Auch als eBook

Das Leiden an der Sucht eines nahestehenden Menschen kann krank und depressiv machen. Das Buch des erfahrenen Suchtexperten Jens Flassbeck hilft dabei, die eigene co-abhängige Verstrickung zu erkennen und sich aus ihr zu lösen.

NEU

Cornelia Löhmer
Rüdiger Standhardt

MBSR

Die Kunst, das ganze Leben zu umarmen

Einübung in Stressbewältigung durch Achtsamkeit

Mit 2 Hör-CDs

Fachbuch Klett-Cotta

Mit einem Beitrag von Ulrich Ott; Vorwort von Michael von Brück 288 Seiten, gebunden, ca. 40 Abb. € 24,95 (D). ISBN 978-3-608-94579-9

Cornelia Löhmer, Rüdiger Standhardt
MBSR – Die Kunst, das ganze Leben zu umarmen
Einübung in Stressbewältigung durch Achtsamkeit

Das Buch liefert eine kompakte und umfassende Einführung in das MBSR-Programm. Enthalten sind die vier MBSR-Übungswege Body-Scan, Yoga, Geh- und Sitzmeditation, und zwar in voller Länge – sowie die Ausführungen für einen Vertiefungskurs. Die Übungs-CDs erlauben es, direkt einzusteigen.

Klett-Cotta

Blättern Sie online in unseren Büchern und bestellen Sie bequem und **versandkostenfrei** unter: www.klett-cotta.de